Was Politökonomen lernen...

... praktizieren die Physiker

Das praktizieren aber auch genauso die Chemiker, die Mediziner, die Journalisten, die Arbeiter und Angestellten unserer Uni, die Biowissenschaftler, die Literaturtheoretiker usw. usf.

Worum geht es?

UZ wird in den nächsten Wochen verstärkt untersuchen, wie in der täglichen Arbeit an der Uni, im Erziehungs- und Ausbildungsprozeß, im Forschungsprozeß, in der Leitungstätigkeit und Verwaltungsarbeit, wie in allen technischen Prozessen die ökonomische Politik der Partei der Arbeiterklasse verwirklicht wird.

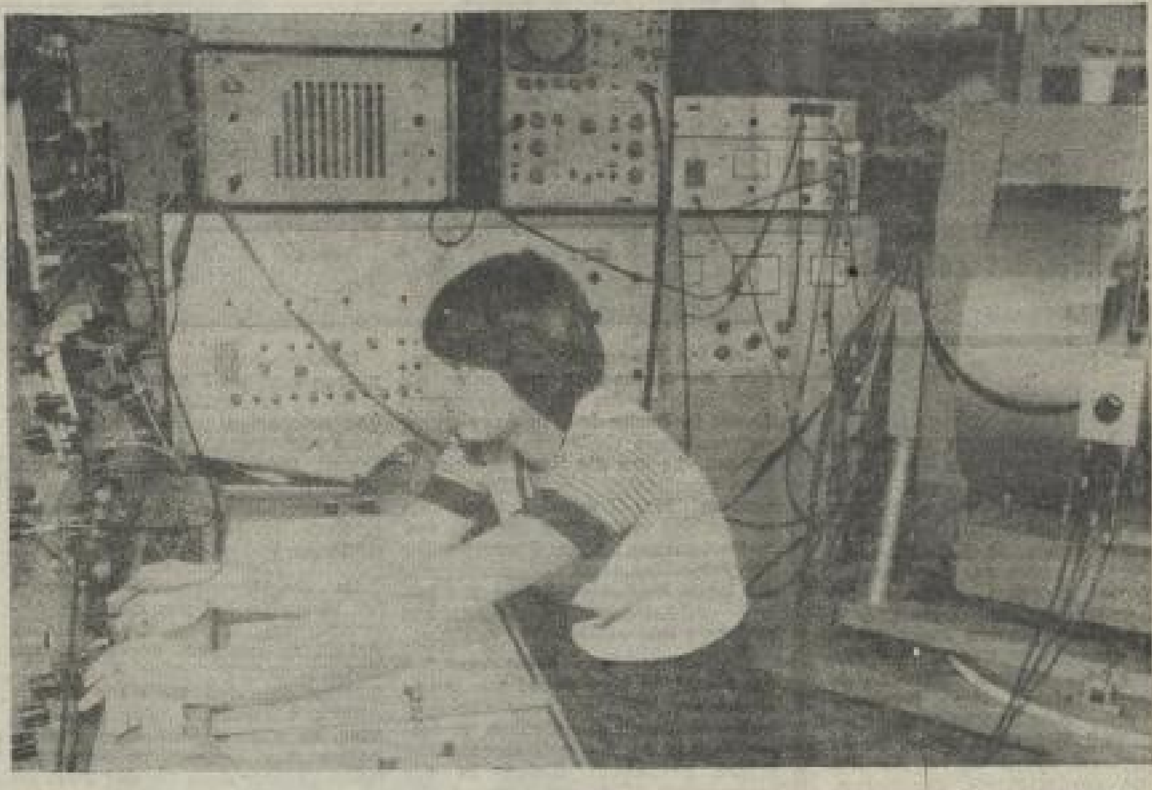
Wie z. B. das Gesetz der Ökonomie der Zeit realisiert, wie die wissenschaftliche und technische Arbeit rationell organisiert wird, wie Material- und Energieaufwand gesenkt werden können und die wissenschaftlich-technischen Kräfte konsequent auf Spitzenleistungen orientiert werden, wie die schöpferischen Potenzen der Wissenschaftler und Forscherkollektive noch besser zu entwickeln sind, wie der sozialistische Wettbewerb an der Uni organisiert wird.

Wie also das, was in der Politökonomie gelehrt wird, in allen Sektionen in die tägliche Arbeit einfließt und oft gut, den volkswirtschaftlichen Erfordernissen entsprechend, und manchmal auch weniger gut, weil ungenügend durchdacht, gemeistert wird.

UZ will damit einer Forderung unserer Partei noch mehr Aufmerksamkeit schenken, nämlich „verstärkt über Arbeitshaltungen, Verantwortungsbewußtsein, Ehrlichkeit und Disziplin, über die volle Ausschöpfung des Leistungsvermögens ... zu diskutieren" und dabei „Mißstände zu beseitigen und Erscheinungen des Schlendrians energisch den Kampf ansagen" (Inge Lange auf der 12. ZK-Tagung).

Wir wollen damit in der UZ der **ökonomischen Propaganda** einen größeren Platz einräumen.

Die Redaktion



Diplomphysikerin Karen Pöschel bei Messungen am NMR-Festkörperimpulsspektrometer, einem Gerät, das der Nutzergemeinschaft zur Verfügung steht. Foto: Klaus Voigt

orin besteht die Bedeutung der zergemeinschaft für wissenschaft- e Großgeräte (siehe nebenste- des Interview)?

as Wichtigste – so Prof. Dr. dsch – ist die optimale, sinnvolle zweckmäßige Nutzung der Ge- bis zur vollen Ausschöpfung der rmationen, die sie liefern.

nsere Universität – u. a. die Sek- Physik – verfügt über eine be- tliche Ausrüstung mit wissen- aftlichen Großgeräten. Im Wert mehreren Millionen Mark.

iese **Grundfonds** werden natür- nach wie vor für die Grundla- forschung eingesetzt, deren Er- nisse unserer Volkswirtschaft zu- kommen. Sie werden für die bildung genutzt sowohl für Pra- oder als auch für die in der For- ng Tätigen. Und diese z. T. ein- igen Geräte stehen nun unmit- ar auch Industriebetrieben zur fügung, die somit diese Geräte t selbst kaufen müssen und not- dige Untersuchungen durchfüh- können. Der Angebotskatalog

Ökonomische Begriffe im Gespräch

KMU verschafft allen Partnern n Überblick über die vorhande- Nutzungsmöglichkeiten. Die Ge- kapazität wird durch die ge- same Nutzung künftig nach er ausgelastet. Die anderen nehmer im Kooperationsverband en ebenfalls ihre Geräte zur fügung (die Akademie legte be- ihren Katalog vor), so daß auch dort vorhandenen Grundfonds tiv von allen genutzt werden nen.

on nicht minderer Bedeutung ist gemeinsame Gerätestrategie für Territorium. **Investitionen** für anschaffungen werden gemein- abgestimmt, so daß auch in er Beziehung die höchste Effek- t realisiert wird. Wenn beim nbau von Geräten ebenfalls die azitäten koordiniert werden, ge- ht auch das unter dem Blick- el einer sinnvollen Investitions- tik. Und noch ein Gedanke da- : Erfahrungsaustausch ist die bil- e Investition – diese Erkenntnis durch die gegenseitigen Infor- onen innerhalb der Nutzer- einschaft und mit anderen Ko- rationsverbänden realisiert.

ie Nutzergemeinschaft macht lich, daß auf der Grundlage des **llschaftlichen Eigentums** an Pro- tionsmitteln (zu denen auch die ndfonds gehören) die Entwick- der **materiell-technischen Basis** Territorium mit minimalem be- - und gebietswirtschaftlichem wand gestaltet werden kann. Die essen der einzelnen Partner den den gesellschaftlichen Erfor- nissen entsprechend ohne Ein- änkung verwirklicht.

Nicht kassieren, aber gewinnen

Meßgeräte im Angebotskatalog für 9 Partner / UZ-Interview mit Prof. Dr. W. Windsch, Sektion Physik, zur Bildung der territorialen Nutzergemeinschaft für wissenschaftliche Großgeräte

UZ: Am 27. August wurde an der KMU die „Territoriale Nutzergemeinschaft für wissenschaftliche Großgeräte – Analytik und Spektroskopie Leipzig" gebildet. Bitte stellen Sie unseren Lesern diese Gemeinschaft etwas näher vor.

Prof. Windsch: Bei der Nutzergemeinschaft handelt es sich um einen Kooperationsverband. Ihm gehören neben der KMU acht weitere wissenschaftliche Einrichtungen und Industriebetriebe des Bezirkes an: Institute der Akademie der Wissenschaften der DDR, die Technische Hochschule, das Institut für Energetik, der VEB Kombinat Medizin- und Labortechnik, der VEB Chemieanlagenbaukombinat Leipzig-Grimma, der VEB Kombinat „Otto Grotewohl" Böhlen, der VEB Chemisches Kombinat Miltitz und der VEB Kombinat GISAG. Ein Ziel der Nutzergemeinschaft besteht darin, wissenschaftliche Großgeräte und Ausrüstungen gemeinsam zu nutzen. Das bedeutet auch eine Vertiefung der Gemeinschaftsarbeit zwischen den Partnern.

UZ: Wann wurde die Idee zur Bildung der Nutzergemeinschaft geboren?

Prof. Windsch: Für Leipzig ist diese gemeinsame Nutzung von Geräten eigentlich nichts Neues. Wir haben schon vor Jahren begonnen, den Politbürobeschluß von 1975 zur Entwicklung und Nutzung wissenschaftlicher Geräte umzusetzen.

Auch andere Universitäten, wie z. B. die Rostocker, arbeiten in ähnlicher Weise mit Partnern des Hochschulwesens und der Industrie zusammen.

Unsere Sektion Physik kooperiert schon seit langem mit den Leuna-Werken, dem CK Bitterfeld oder Buna. 1972 wurde z. B. aus gemeinsamen Mitteln ein Multikern-Spektrometer HX 90 angeschafft. Die Betreuung und Ersatzteilbeschaffung für das Gerät erfolgt durch die Uni, und die Meßzeit für die Partner richtet sich nach der finanziellen Beteiligung.

UZ: Anteil der finanziellen Beteiligung gleich Anteil der Nutzungszeit. Ist das auch der Grundgedanke bei der jetzt abgeschlossenen Kooperationsvereinbarung?

Prof. Windsch: Ja und nein. Natürlich müssen sich alle interessierten Partner bei Neuanschaffungen finanziell beteiligen. Aber wir sehen die Gemeinschaft vor allem unter folgenden Gesichtspunkten: Zunächst sollen alle verfügbaren wissenschaftlichen Großgeräte erfaßt und zur gemeinsamen Nutzung angeboten werden. Dazu hat die Uni einen Angebotskatalog erarbeitet und von der Akademie liegt mittlerweile ebenfalls einer vor. Ein anderer Aspekt ist die besondere Verantwortung der Universität für das Territorium: Wir stellen unsere wissenschaftliche Ausrüstungen und Erfahrungen zur Verfügung, ohne dabei jede Messung unbedingt auf Mark und Pfennig abzukassieren. Das Wichtigste ist für uns die optimale, sinnvolle und zweckmäßige Nutzung der Geräte bis hin zur vollen Ausschöpfung der Informationen, die diese Geräte liefern. Und, wie schon gesagt, wir erschließen uns dabei auch Reserven.

UZ: Was beinhaltet die Kooperationsvereinbarung im einzelnen?

Prof. Windsch: Ich erwähnte schon die Angebotskataloge, d. h. also, daß der Informationsaustausch über vorhandene Geräte und Ausrüstungen gewährleistet sein muß.

Kooperative Nutzung der Geräte heißt auch, daß bei länger dauernden Untersuchungen und zur Einarbeitung gegenseitig Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden. Auch beim Eigenbau von Geräten sollen die Kapazitäten koordiniert werden. Die Anschaffung von Großgeräten wird abgestimmt, eine gemeinsame Gerätestrategie für das Territorium entwickelt und außerdem ist auch die schrittweise Koordinierung und Organisation der Weiterbildung von Kadern vorgesehen. Ein Kooperationsrat, in dem neben den genannten Einrichtungen und Betrieben auch der Rat des Bezirkes vertreten ist, hat die Leitung und Organisation der Zusammenarbeit übernommen.

Eine Aufgabe des Kooperationsrates ist übrigens, den Erfahrungsaustausch mit anderen Kooperationsverbänden und Nutzergemeinschaften zu organisieren.

UZ: Die Bezeichnung des Kooperationsverbandes sagt aus, wofür die wissenschaftlichen Großgeräte eingesetzt werden: Analytik und Spektroskopie. Was verbirgt sich dahinter?

Prof. Windsch: Die von den Sektionen Physik und Chemie der KMU in den Kooperationsverband eingebrachten Geräte sind vorwiegend solche, mit deren Hilfe Aussagen zu Struktur und Eigenschaften bestimmter Substanzen gewonnen werden können. Die kooperative Nutzung dieser Geräte erfolgt bereits national und international über das Methodisch-Diagnostische Zentrum Hochfrequenzspektroskopie und das Analytische Zentrum.

Messungen an diesen Geräten werden sicher in den nächsten Jahren im Kooperationsverband einen großen Raum einnehmen. Z. B. ist die Bestimmung von Strukturen organischer Verbindungen für die gesamte Chemieindustrie von größtem Interesse. Ein weiteres Beispiel ist die Untersuchung von Zersetzungsprodukten von Formsanden für GISAG. Diese Analyse ermöglicht die Verbesserung des Arbeitsschutzes und auch des ökonomischen Einsatzes wertvoller Chemikalien.

Und nicht zu vergessen ist natürlich der Einsatz der Anlagen für die Grundlagenforschung, auf deren Bedeutung für die Universitäten unser Minister auf der V. Hochschulkonferenz nachdrücklich hinwies.

Ich verspreche mir von unserem Kooperationsverband viele neue nützliche Partnerschaften.

6. Jahrbuch Leipzigs liegt vor

Beiträge auch von KMU-Angehörigen / Unter anderem: Das Karzerbuch der Universität

Mittlerweile zum sechsten Mal liegt ein Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig vor. Tragendes Thema ist in diesem Jahr die 60. Wiederkehr der Tage des Kampfes gegen die Kapp-Putschisten. Ein informationsreicher und gut geschriebener Beitrag von H. Arndt ist diesen Ereignissen ebenso gewidmet wie die sich anschließende Quellendokumentation. Unter der Leitung von B. Rüdiger wurden die Quellen von einem Studentenkollektiv erschlossen. So interessant sie auch sind, scheint mir mit dem Blick auf den zu erwartenden Leserkreis diese Dokumentation etwas zu lang.

Die folgenden Beiträge umfassen eine gelungene Palette von Themen. Wir lesen über die Geschichte der Leipziger Asso und die Anfänge des Rundfunk-Sinfonieorchesters, über das nunmehr 20 Jahre alte Opernhaus und die Geschichte der Leipziger Münzwerkstätten. Der Band enthält einen Beitrag zur Diskussion über die Wirksamkeit der Handels- und Manufakturbourgeoisie und berichtet über das Karzerbuch unserer Universität. Mich regte besonders G. Winklers Arbeit über die Leipziger Asso an. Hier wurden Eindrücke aus der Ausstellung des vorigen Jahres vertieft und erweitert.

Lesevergnügen bereitet der Beitrag von G. Katsch und G. Schwendler über das Karzerbuch. Die Autoren haben es verstanden, mit leichter Hand die amüsanten Seiten des Themas darzustellen und doch zugleich den politischen Hintergrund nicht aus den Augen zu verlieren.

Weiter enthält der Band eine 40seitige Chronik der Geschichte der Stadt Leipzig im Jahre 1978. Die Akribie, mit der sie zusammengestellt wurde, ist lobenswert, allerdings würde eine originellere Bildauswahl die Attraktivität der Chronik erhöhen. Wie schon in früheren Jahren fand auch diesmal eine Rezension Eingang in den Band, gleichfalls fehlt eine bibliografische Übersicht zur Geschichte Leipzigs nicht. Auch die Beiträge aus der Arbeit des Museums für Geschichte der Stadt Leipzig sind lesenswert, das beigefügte Bildmaterial erweist sich als aussagekräftig. Überhaupt liegt hierin ein ganz entscheidender Vorzug, der auch für die vorigen Bände gilt. Das Jahrbuch ist ein überaus anschauliches und dabei preiswertes Kind Leipziger Buchkunst. Auf sehr gutem Papier gedruckt, großzügig und ansprechend in der Anordnung von Text und Bild und insgesamt von bestem Druck – so wünscht man sich auch manch anderes Buch. An dieser Stelle muß auch die sorgfältige redaktionelle Arbeit von Ursula Oehme gewürdigt werden. Im Jahrbuch haben selbst noch relativ kleine Abbildungen Aussagekraft, besonders bei der Illustration des Artikels zur Asso fällt das auf. Abgerundet wird das gute Bild durch einen sorgfältigen Einband und ansprechenden Schutzumschlag.

Erwähnenswert ist noch, daß unsere Universität in zweifacher Hinsicht mit dem Jahrbuch verbunden ist. Zum einen thematisch durch das Karzerbuch und zum anderen dadurch, daß sechs der 15 Autoren Angehörige der Universität sind.

Gerold Diesener, Sektion Geschichte

e Notwendigkeit des Studiums der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus wurde tzter Zeit mehrfach betont. So e Rainer Börner, Student der ner Hochschule für Ökonomie no-Leuschner" auf der V. Hoch- konferenz in seinem Diskus- beitrag – ausgehend von der chen Formulierung, daß die dstraße der Wissenschaft" nur großen Mühen zu erklettern ist : „Aneignung der Wissen- t, verbunden mit gesellschaft- m Engagement, sind eine harte sforderung an das Klettervermögen. Ich habe mich der Mühe Weges ... unterzogen und bin er Auffassung gelangt, zu der jeder kommt, der Marx wirk- studiert: Klassikerstudium ist rzichtbar, Klassikerstudium vor."

mit muß man aber beginnen, man die Klassiker des Marxis- -Leninismus studieren will? gangspunkt sollten für jeden denten immer die Fragen sein:

n entstand dieses Werk der ssiker und warum entstand es ade zu diesem Zeitpunkt? lche Entstehungsgeschichte das entsprechende Werk?

arum müssen diese Fragen ge- werden? Jedes Werk der Klas- der des Marxismus-Leninismus ist ein Zeitdokument.

s diesem Grunde können auch der im Werk auftretenden bleme nur verstanden werden, die oben genannten Fragen ert sind, wenn ein richtiges ld geschaffen wurde. So sind die Fragen, warum Friedrich gerade 1886 eine kritische

Womit beginnen beim Klassikerstudium?

Gedanken zur Entstehung des Werkes „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" / Am 22. November begehen wir den 160. Geburtstag von Friedrich Engels

Würdigung der philosophischen Quellen des Marxismus vornimmt, warum er noch einmal die Philosophie Hegels darstellt und warum er seit 1845 zum ersten Mal sich wieder zu Feuerbach äußert, erst zu verstehen, wenn man die Entstehungsgeschichte des Werkes „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" kennt.

Dazu einige Grundgedanken:

Friedrich Engels „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" wurde Anfang 1888 geschrieben und in den Heften 4 und 5 der theoretischen Zeitschrift „Neue Zeit" erstmalig veröffentlicht. Der überarbeitete Sonderdruck mit einem Vorwort von Engels und den Marxschen Feuerbachthesen im Anhang erschien 1888 im Dietz-Verlag Stuttgart.

„Ehrenschuld" war abzutragen

Der äußere Anlaß, der Engels bewog, gerade zu diesem Zeitpunkt sein Werk zu schreiben, war die an Engels gerichtete Bitte der Redaktion „Neue Zeit", eine kritische Besprechung der 1885 in Stuttgart erschienenen Monographie von Carl Nicolaus Starcke (dänischer Philosoph und Ethiker): „Ludwig Feuerbach" durchzuführen.

Friedrich Engels, der zusammen mit Marx schon 1845 die Absicht hatte, das Verhältnis zu Hegel und zu Feuerbach zu behandeln, aber nie Zeit und Gelegenheit dazu fand, stimmte diesem Wunsch zu. Er nannte vorwiegend zwei Gründe für die Notwendigkeit „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" zu schreiben. Er sagte: „Unter diesen Umständen erschien mir eine kurze, zusammenfassende Darlegung unseres Verhältnisses zur Hegelschen Philosophie, unsres Ausgangs wie unsrer Trennung von ihr, mehr und mehr geboten. Und ebenso erschien mir eine volle Anerkennung des Einflusses, den vor allem andern nachhegelschen Philosophen Feuerbach während unserer Sturm- und Drangperiode auf uns hatte, als eine unabgetragene Ehrenschuld". (MEW, Bd. 21, S. 264, Dietz Verlag Berlin 1975)

Es ging Engels also erstens um eine Darstellung der klassischen deutschen Philosophie. Dieser Wunsch, das philosophische Erbe der klassischen deutschen Philosophie darzustellen, wurde aber noch durch die Notwendigkeit verstärkt, sich mit der bürgerlichen Strömung des Neukantianismus auseinanderzusetzen, da die Bourgeoisie immer mehr das Vertrauen in eine Gesetzmäßigkeit des Geschichtsprozesses verlor. Der Neukantianismus, der in dieser Zeit in Deutschland eine besonders große Ausbreitung fand, negierte die progressiven Seiten der klassischen deutschen Philosophie und knüpfte in erster Linie an deren reaktionären Zügen an.

Neue Qualität des Marxismus war nachzuweisen

Bekannt ist, daß besonders in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts viele Arbeiterführer durch den Neukantianismus beeinflußt wurden. Hinzu kam, daß viele dieser Arbeiterführer das Neue des Marxismus, das Wesen des Marxismus, nicht begriffen hatten, was sich besonders hemmend auf den Prozeß der Vereinigung von revolutionärer Theorie und Arbeiterbewegung auswirkte.

Das heißt, die neue Qualität des Marxismus mußte in dieser Arbeit von Engels aufgezeigt werden, wozu es notwendig war, das Verhältnis zu den theoretischen Quellen zu klären.

In diesem Zusammenhang muß die große Bedeutung des IV. Kapitels des Werkes „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie" hervorgehoben werden, da es eine systematische Darstellung der Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus ist.

Im Zusammenhang mit der reaktionären Umwertung der klassischen deutschen Philosophie durch den Neukantianismus betonte Engels, daß sich die Arbeiterklasse gegenüber den Verfallserscheinungen des theoretischen Denkens der Bourgeoisie nicht gleichgültig verhalten darf, denn nur in der Theorie der Arbeiterklasse kann all das Wertvolle aufbewahrt werden, was das aufstrebende Bürgertum hervorgebracht hat. Engels schreibt: „Die deutsche Arbeiterklasse ist Erbin der deutschen klassischen Philosophie." (MEW, Bd. 21, S. 307). Die Betonung dieses Sachverhaltes war für die Arbeiterbewegung besonders für die Gewinnung bürgerlicher Intellektueller als Bündnispartner von außerordentlicher Bedeutung.

Zweitens wollte Engels aber mit seiner Arbeit jene zitierte „Ehrenschuld" Ludwig Feuerbach gegenüber abtragen. Es war auf Grund der Existenz des Neukantianismus notwendig, daß Engels hier sein Verhältnis zu Feuerbach aufzeigte, die Größe und die Grenzen Feuerbachs, die Bedeutung dessen, daß Feuerbach „den Materialismus ohne Umschweife wieder auf den Thron erhob".

Friedrich Engels verteidigt in diesem Werk die progressiven Traditionen der bürgerlichen Klasse auf philosophischem und weltanschaulichem Gebiet gegen die bürgerlichen Ideologen, die alles Fortschrittliche aus der Geschichte des menschlichen Denkens entfernen wollen, um den Kapitalismus ideologisch zu rechtfertigen.

Dagmar Langer, Sektion ML

SLUB Wir führen Wissen.